

Meisterkurs SW-Vergrößern

Der Meisterkurs SW-Vergrößern umfaßt 11 Folgen. An dieser Stelle erfahren Sie, welche Folgen bereits erschienen sind, und was Sie noch erwarten dürfen.

Teil 1: Die Ausrüstung

Teil 2: Das Verbrauchsmaterial

Teil 3: Der perfekte Ausschnitt

Teil 4: Belichtung und Gradation

Teil 5: Abwedeln für Fortgeschrittene

Teil 6: Splitbelichtung mit VC-Papieren

Teil 7: Feintuning mit Physik und Chemie

Teil 8: Das Finish

Teil 9: **Die Präsentation**

Teil 10: Bildkosmetik

Teil 11: Rahmen machen Bilder

Das Einbelichten von Rändern gehört zu den Reizthemen im Schwarzweiß-Labor. Vertreter der reinen Lehre geißeln es als Spielerei, folglich findet sich in vielen sogenannten Fine-Art-Büchern nicht einmal ein dezenter Hinweis, wie man solche Ränder gestalten kann. Schade eigentlich, denn der passende Rand wertet das Bild nicht nur auf, sondern kann durchaus ein Element der Bildgestaltung sein. Deshalb sollten Sie über den richtigen Rand rechtzeitig nachdenken. Die Entscheidung zwischen weißen und schwarzen, einfachen oder aufwendigen Rändern sollte immer vom Motiv abhängig gemacht werden.

Am einfachsten ist der weiße Rand: Alle Bereiche des Papiers, die nie das Licht des Vergrößerers erblicken, bleiben blütenweiß. Einstellbare Maskenrahmen erledigen das für Sie und lassen sich vom Format 9x13 bis zum jeweiligen Maximalformat auf alle Größen einstellen. Auch die Breite des Randes ist variabel und hängt wesentlich vom Motiv ab. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt: Ein breiter Rahmen kann einen wunderschönen Kontrapunkt zu einem filigranen Motiv bieten - oder es gnadenlos erschlagen. Als Faustregel gilt, daß ein Zehntel der längsten Bildkante eine geeignete Rahmenbreite abgibt. Bei einer 24x30 Zentimeter messenden Vergrößerung wären das drei Zentimeter, im 30x40-Format deren vier.



Reinhard Merz

Randnotizen

Das sollten Sie Ihrem Fine-Art-Print mal gönnen: Weiße oder schwarze Ränder, einbelichtete Rahmen oder Schriften - all das betont den Charakter der Handarbeit und kann die Bildwirkung enorm steigern.

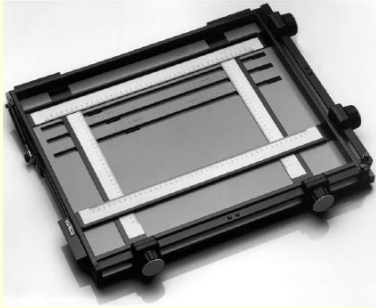
Vor dem Belichten sollten Sie überprüfen, ob die Maskenbänder auch wirklich im rechten Winkel zueinander stehen. Am einfachsten geht das mit Hilfe eines Zeichenpapiers. Das Papier wird in den Rahmen eingelegt, durch Nachziehen der beiden ersten Rahmenkanten entsteht ein „L“ auf dem Papier. Anschließend wird der Bogen um 180° gedreht und wieder in den Rahmen eingelegt. Befinden sich die beweglichen Maskenbänder im rechten Winkel, dann wird das „L“ exakt anliegen.

Bildränder müssen nicht auf allen Seiten gleich sein. Viele Bilder wirken besser, wenn der Rand auf der unteren Bildseite etwas breiter ist. Schaut das Papier dann unter dem Maskenband hervor, wird es einfach mit einem Stück schwarzen Fotokartons abgedeckt. Weiße Ränder tendieren zum Verschleiern, wenn sie nicht sorgfältig verarbeitet werden. In den meisten Fällen können kleine Verunreinigungen mit Farmerschem Abschwächer beseitigt werden. Dazu werden die

Ränder einzeln in die Lösung getaucht, danach wird komplett gewässert. Generell eignen sich weiße Ränder für dunkle Motive.

Aufwendiger ist ein schwarzer Rand, der Motive mit vielen hellen Partien viel besser zur Geltung bringt. Dazu brauchen Sie eine Kartonmaske, die etwas kleiner als das verwendete Papierformat ist. Wieviel kleiner, hängt von der gewünschten Rahmenbreite ab. Beispiel: Eine 23x29cm große Maske schafft auf einem 24x30cm messenden Papier auf jeder Seite einen 0,5cm breiten Rand. Soll der Rand breiter werden, müssen Sie die Maske entsprechend kleiner schneiden; 20x26cm lassen auf jeder Seite zwei Zentimeter Rand.

Und so wird's gemacht: Sie belichten formatfüllend ohne Maske, legen dann bei Rotlicht den Karton auf das Bild und beschweren beides mit einer Glasplatte. Rotfilter aus dem Strahlengang drehen, Blende öffnen und fünf Sekunden nachbelichten. Nehmen Sie aber vorher



Kauftips: Wann ist ein Maskenrahmen gut?

Einen Maskenrahmen können Sie schon für weniger als 50 Mark nach Hause tragen. Aber Vorsicht: Billige Maskenrahmen sind klapprig, fürs ernsthafte Vergrößern kommen nur Profi-Rahmen - etwa von Dunco, Ahel, Kaiser oder Saunders in Frage. Diese Geräte verfügen dafür über eine Reihe nützlicher Details:

- Vier einstellbare Maskenbänder sorgen für die große Einstellfreiheit. Bei Geräten mit nur zwei beweglichen Bändern muß das Papier immer in der linken oberen Ecke liegen. Bei großen Formaten führt das schnell zu Platzproblemen auf dem Grundbrett des Vergrößerers, weil die Säule immer im Weg ist.
- Breite Maskenbänder erlauben auch großzügiger dimensionierte Ränder. Vier Zentimeter sollten es schon sein.
- Damit der Rahmen nicht nur im 90°-Winkel geöffnet werden kann, sollte er von einer Gasdruckfeder unterstützt werden.
- Die Maskenbänder sollten sich über Drehknöpfe und Friktionstrieb verstellen lassen. Das erhöht die Genauigkeit beim Einstellen. Eine zusätzliche Arretiermöglichkeit schützt vor versehentlichem Verstellen.
- Zum Positionieren des Papiers findet man Schlitze oder Anschlagstifte. Was man dabei vorzieht, ist Geschmacksache - am besten selber ausprobieren.

das Negativ aus der Bildbühne und drehen Sie den Kopf des Vergrößerers ein paar Zentimeter höher, damit er wirklich das ganze Format ausleuchtet. Ähnlich wie die schwarzen Ränder können Sie auch graue Ränder einbelichten, indem Sie die Belichtungszeit so wählen, daß die Schicht nur teilweise geschwärzt wird.

Eine alternative Technik nutzt eine übergroße Negativbühne und belichtet so Teile des Filmrands in den Bildbereich. Dazu wird die Negativbühne ausgefeilt, damit die Öffnung größer ist als üblich; manche Bildbühne kommt von Haus aus mit ein paar zusätzlichen Millimetern daher. Ich rate allerdings von dieser Methode ab. Erstens ist es gar nicht so einfach, die Bildbühne wirklich gleichmäßig zu bearbeiten; zweitens passen Papier und Negativformat selten so zusammen, daß Sie wirklich rundum den unbelichteten Negativrand mit aufs Bild bekommen - von Ausschnittvergrößerungen ganz zu schweigen.

Für ausgefallene Rahmen - mit oder ohne Schrift, gerade oder verschnörkelt - brauchen Sie Lithfilm, etwa Agfa Litex O811 p. Damit basteln Sie sich eine Maske, die Sie später zum Einbelichten verwenden. Lithfilme sind rotblinde Planfilme in Papiergröße, die wie Fotopapier in der offenen Schale entwickelt werden. In einem geeigneten Entwickler sind ihnen Grautöne völlig fremd, die Schicht reagiert nach dem Alles-oder-Nichts-Prinzip: Bis zu einem Schwellenwert passiert nichts, schon ein bißchen mehr Licht sorgt für Vollschwarz. Ein solcher Entwickler ist Dokulith von Tetenal.

Unbelichtete, aber fixierte Planfilmblätter dienen auch als Untergrund für die Vorlage; Overhead-, Laser- oder Kopierfolien sind nicht transparent genug und führen schnell zu leichten Unschärfen, wenn durch sie das Motiv belichtet wird. Mit

einem Folien- oder Retuschierstift (zum Beispiel von Edding) zeichnen Sie die gewünschte Maske auf den Film, Schrift wird mit Letraset-Rubbelbuchstaben aufgebracht. Fürs Aufbelichten als weiße Schrift ist das schon alles. Sie brauchen die Maske nur beim Vergrößern aufs Papier legen.

Schwarze Schrift auf dem Positiv erzielt man mit einer umkopierten Negativmaske: Auf ein Blatt schwarzen Karton legen Sie ein Blatt unbelichteten Lithfilm mit der Schicht nach oben, darauf die Ausgangsmaske mit der schwarzen Schrift. Eine Glasplatte hält die Filme plan. Sie belichten das Sandwich unter dem Vergrößerer - etwa vier Sekunden bei Blende 8 und mit rund 70cm Entfernung zwischen Kopf und Grundbrett. Dann entwickeln in Dokulith 1+3, Fixieren, Wässern



Zwei Seiten einer Medaille: Das Architekturmotiv benötigt dringend einen schwarzen Bildrahmen, weil der helle Himmel sonst in den weißen Papierrand verlaufen würde. Das Wintermotiv kommt dagegen mit grauem Rand und weißem Bildrahmen besser.



Einbelichten von Texten mit Lithfilm-Masken:

Die schwarze Schrift mit weißem Grund, hier zusätzlich mit Linienbegrenzung, erfordert einen Schritt mehr, weil das Lithfilm-Negativ erst umkopiert werden muß.

und trocknen - fertig ist die Negativmaske. Und so kopieren Sie die schwarze Schrift ein: Bild normal vergrößern, dann die Maske auflegen, Glasplatte drauf, das Negativ aus der Bildbühne entfernen und mit dem Vergrößerer kräftig nachbelichten, zwei bis vier Sekunden bei offener Blende. Normal weiterverarbeiten. So können Sie ein ansprechendes Gesamtkunstwerk aus Bild, Grafik und Schrift kreieren.

Alternativ können Sie auch mit Lithfilmmasken in der Negativbühne arbeiten. Die Vorlage wird mit Rubelbuchstaben oder am Computer

erstellt und dann auf Hochkontrastfilm abfotografiert. Am besten eignen sich dafür Grafikfilme wie Kodak Ektagraphic HC oder Ilford Ortho Plus. Während der Ektagraphic in Kleinbildpatronen geliefert wird, gibt's die Filme von Ilford Planfilmblätter. Alternativ wird Ihnen jeder Betrieb in der Druckereivorstufe aus einer Datei entsprechende Filme belichten. Lassen Sie sich aber bitte vorher über die technischen Voraussetzungen (Datenträger-Typ, Dateiformat usw.) beraten, um Enttäuschungen zu vermeiden.

Vergewissern Sie sich vor dem Belichten, daß der Bildbereich sorgfältig abgedeckt ist und daß die Textlinien parallel zur Bildkante verlaufen.

Selbstgemachte Kartonmasken

Wer nicht 300 Mark oder mehr für einen guten Rahmen investieren will, arbeitet am besten mit selbstgemachten Masken aus Fotokarton. Schneiden Sie den Karton mit einem scharfen Cutter so zu, daß er auf jeder Seite ein paar Millimeter über das Papier hinausragt. Dann zeichnen Sie mit einem weißen oder silberfarbenen Stift die Größe des Bildfensters auf. Legen Sie zum Ausschneiden des Fensters eine neue Klinge in den Cutter und benutzen Sie eine Glasplatte als Schneidekante. So werden die Ränder wunderbar glatt. Heben Sie das herausgeschnittene Karton-Stück auf, Sie können es noch gebrauchen - etwa um schwarze Rahmen nach dem Prinzip von Maske und Gegenmaske zu erzeugen. Wird die Innenmaske an zwei Seiten um wenige Millimeter beschnitten, kann man sie gut für das Herstellen eines dünnen schwarzen Rahmens benutzen, der das Bildfenster gegen den weißen Rand begrenzt.

Und so wird's gemacht: Erst belichtet man das Bild mit der Außenmaske, dabei bleibt ein breiter weißer Rand. Zum Belichten des schwarzen Rahmens wird die Innenmaske - sie ist etwas kleiner als das Bildfenster - erst in die rechte untere Ecke und bei der nächsten Belichtung in die linke obere Ecke der Außenmaske geschoben. So entstehen nacheinander der linke und obere sowie der rechte und untere schwarze Rand. Das schwierige Zentrieren der Innenmaske entfällt bei dieser Methode völlig.

Zu den subtileren Rahmenkonstruktionen gehört die weiße Linie zwischen dem Bildbereich und dem vollschwarzen Außenrahmen, wie Sie im Aufmacher dieses Beitrags zu sehen ist. Die Maske zum Schwärzen der Ränder war hier um einige Millimeter größer als der Bildausschnitt der Rahmenmaske während der Grundbelichtung. Damit sich in den schwarzen Flächen keine weißen Flecken zeigen, müssen Sie staubfrei arbeiten. Für unterschiedliche Seitenverhältnisse der Bilder werden unterschiedliche Randnegative benötigt; im Lauf der Zeit werden Sie sich eine ganze Sammlung an anspruchsvollen Masken zulegen, die Sie dann bei Bedarf nur noch aus der Schublade ziehen müssen.

Reinhard Merz

Ein Hinweis zur Beschaffung von graphischen (Lith-)Filmen:

Für den Foto-Handel und den Versandhandel ist es nicht mehr möglich, graphische Filme z.B. von AGFA oder KODAK zu beziehen. Der gesamte Vertrieb läuft über Distributoren, die ausschließlich Druckereien oder Betriebe der Druckvorstufe beliefern. Mein Tip: Fragen Sie in Druckereien nach Resten von solchen Filmen, die nicht mehr eingesetzt werden. Man kann diese Materialien oft für wenig Geld kaufen. Die Marke oder der Typ (Lith oder Line) ist dabei nebensächlich, wichtig ist nur, daß es sich um hart arbeitende Filme handelt.

Peter Löffler